

Manöverbrief

Autor(en): **Keller, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **1 (1926)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Manöverbrief.

Der Neid, liebe Kameraden von den andern Divisionen! Dass wir so schönes Wetter hatten. Wir von der Dritten! Wir sind schwarz geworden. Schweizerische Negertruppen. Ich liege hier in Erwartung des Gegners, und schreibe diese Zeilen auf einen Block. Der erste Manövertag war für uns ein Tippeltag mit Soldatendurst. Der zweite und die Nacht war höchst interessant. Wir haben auch einmal stundenlang schlafen können. Der Gegner hatte die Liebenswürdigkeit, nicht so schnell zu kommen. Flieger sausen über uns.



Unser Generalstabchef Oberstdivisionär H. Roost.

Uns aber sehen sie nicht. Aber wie's so geht im modernen Gefecht, da liegt einer, dort krappelt einer aus einem Loch hervor und dort entdeckt man plötzlich ein schwer verstecktes Maschinengewehr. Es ist über weite Flächen hinweg alles totenstill. Man macht eigentlich immer Versteckspiel mit dem Feind. Am Tag gräbt man sich ein und schläft, wenn es eben gerade erlaubt wird oder geht, und in der Nacht geht's los. Man ist oft stundenlang allein und hat das Gefühl, man sei der wichtigste Mann der Armee. Ist man auch bisweilen; denn wenn ich nicht gewesen wäre... Nu, ich will nicht plagieren. — Aber das ist auch interessant, wenn man sieht, dass man ja gar nicht allein im Kampfe steht als Infanterist. Hinter uns, oft ganz neben uns, ist Artillerie und allerhand technisches Zeug, von dem ich nichts verstehe. Die sogenannte « Manöveranlage » verstehen die wenigsten von uns. Das ist etwas für die höheren Offiziere. Das, was die Zeitungen in langen Berichten von unsern Heldentaten und Aufstellungen schreiben, ist für uns gewöhnliche Sandhasen zu hoch, und eigentlich, wenn ich ehrlich sein will, wurscht. Wir sehen nur das, was gerade uns gegenüber ist, oder eben einen sogenannten Schiedsrichter. Das sind nämlich gefährliche Menschen, um nicht zu sagen « Massenmörder ». Sie sagen immer, wenn man einen Anlauf zum Siegen nimmt: « Halt, ihr seid ja alle totgeschossen! Dort sind 20 Maschinengewehre und 40 Kanonen. » (? Die Redaktion.) Ich habe diese Schiedsrichter auf dem Strich. Sie seien aber, wie es heisst, sehr wichtig, wenigstens tun sie so.

Wir haben dann am letzten Tag eine feindliche Stellung im Sprung genommen und haben, wie es heisst, gesiegt. Das ist ja für unsere Kompagnie selbstverständlich. Aber wir haben doch einmal gesehen, dass die heutige Kriegsführung sehr kompliziert ist. Hinter uns war allerhand Artillerie aufgestellt. Die andere Brigade bekam sogar Lastautos zur Spedition für Sandhasen. Das gefällt uns allen sehr, namentlich aber unsern Beinen. — Aber die Dinge, die in der Nacht geschehen, haben noch den Reiz der Phantasie. Man wittert hinter jedem Baum einen Gegner und muss sich darnach verhalten. Die Sache hat uns allen gefallen. Morgen defilieren wir! Das gibt wieder etwas Interessantes. — Oha, jetzt geht's wieder los. Der Zugführer macht allerhand folgenschwere Gebärden...

Füsilier A. Keller.

Anmerkung der Redaktion: Der « Schweizer Soldat » ist nicht dazu berufen, tiefgründige und militärwissenschaftliche Abhandlungen über Manöver und dergleichen Uebungen zu veröffentlichen. In jeder Zeitung könnt ihr euch über solche Dinge orientieren. Uns kommt es darauf an, frisch und frei aus dem militärischen Leben zu berichten, ohne Hehl und ohne Schminke, und deshalb begrüßen wir jederzeit dergleichen Einsendungen. Wir erwarten auch solche Zusendungen von der 4. und 5. Division.

Was will der „Schweizer Soldat?“

Es ist wieder an der Zeit dies zu beantworten. — Der « Schweizer Soldat » stellt uralten Schweizergeist in ungetrübter Kraft und Gesundheit mitten hinein in die neue Zeit des allgemeinen Wirrwarrs und der Schwäche. Er marschiert still, aber fest und entschlossen durch alle Städte und Dörfer des Vaterlandes und ruft allerorten die alte Schweizerwache heraus. Er will ein markiges Wort überall dort reden, wo ihr versammelt seid, ein Wort gegen Lug und Trug an unserm Vaterlande. Er will hoch und niedrig in der Armee wieder zueinanderführen. Er will nicht den Krieg, das wäre lächerlich und dumm! Aber er will die **Schweizer Wehrkraft!** Die Stählung unserer Volkskraft. Weil es üble Sitte geworden ist, die Ausgaben für unsere Landesverteidigung überall zu beschneiden, weil man, wie es heisst, sparen muss, darum muss er heute reden. Denn er weiss, dass das Schweizervolk noch Geld hat, jährlich 7—800 Millionen Franken für Tabak und Alkohol und ein erkleckliches mehr für Kino und Luxus auszugeben. Warum kargt es mit den 80 Millionen? Das und anderes fällt ihm auf. Wenn unsere Landesväter nicht dagegen auftreten, so tut dies der « Schweizer Soldat ». Er will auch den Geist der Kameradschaft pflegen und will euch gesunde und gute Unterhaltung bieten. Und was die Hauptsache ist, er sammelt alle, die guten Willens sind und die die Heimat, unsere Schweiz, lieb haben. Das willst du auch, Kamerad!
